

Joachim, der Abt von Floris.

Von
Lic. E. Schott.

Überblickt man die Reihe der Veröffentlichungen, welche sich mit den Ideen des Abtes Joachim von Floris beschäftigen, von Richard Simon an bis zu H. Haupt¹, so ergibt sich die auffallende Thatsache, daß die Forschung fast ausschließlich in der Geschichte des Joachimismus eingesetzt hat, und zwar meist bei der Frage nach dem ewigen Evangelium, bei der Veröffentlichung des *Introductorius in evangelium aeternum* durch den Franziskaner Gerhard von Borgo San Donnino in Paris im Jahre 1254. Die Geschichte des Abtes selbst aufzuhellen ist fast noch nicht in Angriff genommen worden. Begreiflich genug; denn der Joachimis-

1) Richard Simon, *Critique ou examenes prejugés de Msr. Jurieu contre l'église Romaine etc.* 1690. Mosheim, *Institut. hist. eccles.*², p. 456 sqq. Gieseler, *Lehrbuch der Kirchengesch.* II, 2⁴, S. 353 ff. Engelhardt, *Der Abt Joachim und das ewige Evangelium in: Kirchengeschichtliche Abhandlungen 1832 (I—XII u. 1—150)*. Renan, *Joachim de Flore et l'Évangile éternel in: Revue des deux mondes* 1866 Juillet, p. 94—142. Preger, *Das Evangelium aeternum und Joachim von Floris in: Abhandlungen der III. Klasse der Akad. der Wissensch.*, 12. Band, 3. Abtl., S. 1—41. Neander, *Allgem. Gesch. der christl. Religion und Kirche*⁴, Bd. VII, S. 283 ff. H. Reuter, *Gesch. der relig. Aufklärung im Mittelalter*, 7. Buch, I—XI. Denifle, *Das Evangelium aeternum und die Kommission zu Anagni in: Archiv für Litteratur und Kirchengesch. des Mittelalters* I, 49—142. H. Haupt, *Zur Geschichte des Joachimismus*, in *Zeitschr. für K.-G.* VII, 372—425.

mus ist in dem genannten Jahr ins geschichtliche Tageslicht getreten, Joachims Leben selbst scheint nicht aus dem Nebel der Sage herausgestellt werden zu können. Und sodann ist zweifellos der Joachimismus, die Bewegung, die vom Abt von Floris ihren Ausgang nahm, die bedeutendere Erscheinung gegenüber seiner Persönlichkeit. Die letztere hat wohl den Anstofs gegeben, ihr Erbe ist aber bald in grofse Verwirrung geraten, Joachim hat das Los aller Propheten erlitten, dafs ihre Schriften gefälscht werden, ihre Autorität zum Deckmantel für andere Gedanken dienen mufs. Eine andere, mächtigere Bewegung hat den Joachimismus aufgenommen, das Franziskanertum; er hat so sein Teil bekommen an bedeutenden Männern und spannenden Episoden, aber seine Geschichte ist nichts anderes geworden, als die Geschichte seiner Entartung, seines Untergangs. Die Voraussetzung für das richtige Verständnis ist aber, dafs Meister und Jünger, der Schöpfer des Gedankens und die Verkünder desselben auseinandergehalten und für sich genommen werden. Als ein kleiner Beitrag dazu möge die folgende Skizze des Lebens Joachims angesehen werden.

H. Reuter scheint recht zu haben, wenn er meint¹, dafs es kaum möglich sei, die historische Gestalt des Abtes Joachim scharf zu zeichnen. Der Quellen sind wenige und die wenigen sind meist getrübt. Die urkundlichen Dokumente, die sich auf ihn beziehen, beschäftigen sich nicht mit seiner Person, sondern entweder mit seinen litterarischen Produkten oder mit seiner Klostergründung. Die Aufzeichnungen über sein Leben aber, deren eine sich als auf persönlicher Erinnerung beruhend einführt, sind einesteils zu schablonenhaft gehalten und tragen anderseits so ausgesprochen legendarischen Charakter an sich, dafs eine Verwertung derselben für die Kenntnis des Lebens und Wirkens des Mannes fast ganz ausgeschlossen ist. Die Gestalt Joachims hat sich der Geschichte nicht eingeprägt; als man anfang, seine

1) a. a. O. II, 191.

Schriften interessant zu finden und nach ihm zu fragen, fand man nur eine ungenaue Erinnerung an ihn. Als Propheten wiesen ihn seine Schriften aus; anders denn als Heiligen und Wunderthäter konnte sich ihm die Zeit nicht denken; das Andenken des Abtes und Ordensstifters blieb auf den kleinen Kreis seiner Genossen beschränkt. Die joachimitische Bewegung hat ihm eine Menge Schriften zugeschrieben, die er sicher nicht geschrieben hat, die überlieferte joachimische Autorschaft derselben ist mehr nur ein Beweis für das jener apokalyptischen Richtung eigene Streben nach starker Autorität für ihre Gedanken und für den Mangel des geschichtlichen Sinnes, der die ganze Zeit auszeichnet. Das Legendenwesen beherrscht die verfallende kirchliche Geschichtschreibung, bis eine neuen Impulsen folgende weltliche aufkam.

I.

Wenden wir uns zu den Quellen der Geschichte Joachims.

1. Es ist vielleicht nicht überflüssig, die Dokumente, deren Kenntnis auf uns gekommen ist, kurz zu registrieren; ein Versuch, der allerdings auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann.

1

pridie Idus Decembr.	1178	Panormi	Guilielmus rex Siciliae Gualterio de Moac praecipit, ut de divis ¹ terrarum monasterio de Curatio olim concessis, seda camerariis fractis et terminatis, secundum concessionem regiam ex sua parte faciat privilegium fieri; supplicante abbate Joachim. gedruckt in Acta Sanctor. Maii T. VII, p. 100.
-------------------------	------	---------	--

1) Divisa dicuntur sententiae breves quas scutariis tessoris subscribendas nobiles familiae eligebant. Papebroch. Acta Sanct. Maii, T. VII, p. 101.

2

a. d. VI. Idus Junii	1188	Laterani	<p>Clemens episcopus s. s. D. dilecto filio Joachim abbati de Curatio.</p> <p>Monet ut laboribus suis v. Apocalypsis expositioni et Concordiae inchoatis hortantibus praedecessoribus Lucio et Urbano optatum et debitum finem imponat et discussioni apostolicae sedis et iudicio se praesentet.</p> <p>Jaffé, Reg. Pont. 10085, gedruckt in der Ausgabe der Concordia Joachims 1519.</p>
-------------------------	------	----------	--

3

Pridie Nonas Martii	1195	apud S. Maurum	<p>Henricus VI Romanorum imperator.</p> <p>Monasterio S. Joannis de Flore L aureos Byzantinos de redditibus salinae de Netho annis singulis persolvendos constituit.</p> <p>gedruckt in Acta Sanct. I. c. p. 108.</p>
------------------------	------	-------------------	---

4

a. d. VIII. Cal. Sept.	1196	Romae	<p>Coelestinus episcopus s. s. D. Joachimo abbati et conventui de Flore.</p> <p>Constitutiones ab abbate factas auctoritate apostolica confirmat.</p> <p>Jaffé, Reg. Pont. 10608, gedruckt in Acta Sanct. I. c. p. 125.</p>
---------------------------	------	-------	---

5

Mense Januar.	1198	Messanae	Constantia Romanorum imperatrix. confirmat in perpetuum abbati Joachimo et successoribus atque monasterio S. Joannis de Flore omnes possessiones et libertates a Henrico Imp. factas, monasterium de Flore et alia ab abbate fundata sub speciali protectione suscipit. gedruckt in Acta Sanct. l. c. p. 126 sq.
---------------	------	----------	--

6

Cal. Jun.	?	Monast. Florens.	Joachim abbas Constantiae imperatrici. mittit Cherubinum contubernalem, ut Majestas ei tradat reliquias quas spondit. gedruckt in Acta Sanct. l. c. p. 126.
-----------	---	------------------	---

7

Mense Mart.	1200	?	Centius S. Laurentii in Lucina presbyter cardinalis Joachim abbati de Flore. liberam dat potestatem aedificandi abbatiam in loco qui dicitur Albanetum aut vicino Caputalbum dicto. gedruckt in Acta Sanct. l. c. p. 128.
-------------	------	---	---

8

?	1200	?	Universis quibus litterae istae ostensae fuerint Joachim abbas. rogat ut scripta pro testamento
---	------	---	--

			habeant et si quid de novo scriptitet, sedis apost. examini praesentent.
			9
Mense Sept.	1201	?	Symeon de Mamistra et Caytegrina uxor Joachim abbati Florensi. rogant ut ordinationem monasterii quod aedificaverunt et monasterium ipsum in manus suas accipiat. gedruckt in Acta Sanct. l. c. p. 92.

Überblickt man das Vorstehende, so wenig es auch ist, so ist damit doch die Persönlichkeit des Abtes historisch gesichert, sowie die Thatsache, dafs er in engen Beziehungen wie zum Papste, so zu den Königen von Sicilien und Kaiser Heinrichs Haus gestanden hat. Dadurch fällt ein Licht auf die Bedeutung des Mannes. Wenn die Sage Joachim als Vertrauten des Kaiserhauses hinstellt, so hat sie damit nicht falsch gesehen, für die Auffassung jedoch, als hätte er sich an der politischen Geschichte Süditaliens aktiv beteiligt, fehlt der gesicherte Nachweis. Keines der aufgeführten Aktenstücke läfst erkennen, dafs er eine wesentlich andere Stellung einnahm, als sie jeder Klosterabt oder Vorsteher einer Kongregation einnehmen konnte.

2. Papebroche, dem wir die obigen Akten meist verdanken, hat auch die übrigen Quellen über Joachims Leben aufbewahrt¹. Seinen Studien über die *Scriptores Vitae et miraculorum B. Joachimi* ist zu entnehmen, dafs im Stammkloster des Florenser Ordens bald das Leben des Gründers dargestellt und im Sinne jener Zeit bearbeitet worden ist. So erwähnt er die Arbeit eines Joannes de Bonatio, der über die Prophetieen seiner Zeit schrieb und von Joachim dabei die Wendung gebrauchte: *mitto vos ad volumen*

1) S. Acta Sanct. l. c. p. 89—143.

nostrum in quo Beati hujus vita longe lateque enarratur¹; fraglich bleibt, ob er an ein Werk aus seiner Feder oder nur aus der Bibliothek von Floris denkt; erhalten ist die Schrift nicht.

Es bleiben zwei Werke, ungleich an Umfang, noch ungleicher an Wert. Das eine ist die *Virtutum B. Joachimi synopsis per Lucam Archiepiscopum Consentinum*². Dieselbe ist nach den Schlussworten von einem Anonymus nach Angaben des Lukas niedergeschrieben; der dabei gebrauchte Ausdruck: *haec retulit vir bonae memoriae D. Lucas*³ läßt nur mündliche Mitteilung vermuten und setzt damit den Wert der Schrift bedeutend herunter.

Immerhin scheint sie den Stempel persönlicher Erinnerung zu tragen. Lukas, der ums Jahr 1206 apostolischer Visitor aller Klöster florentischer Observanz war, befand sich um 1183 als Mönch im Kloster Casa Marii. Dort, giebt er an, habe er den Abt Joachim von Curatium gesehen; derselbe habe eben begonnen, den Sinn der heiligen Schriften zu enthüllen und die Konkordie beider Testamente zu schreiben. Sein Abt Gerald habe ihn Joachim als Schreiber beigegeben, so habe er lange mit zwei Mönchen von Curatium für ihn geschrieben, Tag und Nacht, in Casa Marii wie im Nachbarkloster S. Angeli de Corneto. Geht nun auch Lukas nicht näher auf die literarische Thätigkeit Joachims ein, so um so mehr auf sein Verhalten als Priester und Mönch. Er weiß sein vergilbtes Gesicht zu schildern, aber nur um anzufügen, wie es bei der Messe gleich dem eines Engels zu werden pflegte. Der Abt predigt häufig im Kapitel, anfangs mit leiser Stimme, dann mit immer steigender Lebendigkeit. Ausführlich werden seine mönchischen Tugenden gepriesen: alte abgetragene Kleider, an den Fransen verbrannt; ungemeine Mäßigkeit, Reinheit und Keuschheit, Demut und Wohlthätigkeit, Fleiß in körperlicher Arbeit. Der Priester tritt uns entgegen in der bekannten Geschichte,

1) Acta Sanct. 1. c. p. 91.

2) Acta Sanct. 1. c. p. 93—94.

3) Acta Sanct. 1. c. p. 91.

da er die Kaiserin, die ihm beichten will, zu seinen Füßen knien läßt. Vom Abte wird gesagt, daß er genauen Gehorsam verlangte, seine Verwandten nicht mehr kannte, den Gästen sich milde erzeigte. Das Ansehen Joachims bei den Säkularen wird damit illustriert, daß es heißt, seine Anwesenheit habe in einer Stadt mehr beruhigt als bewaffnete Scharen. Eine nicht wunderbare, aber doch rasche Heilung hat Lukas selbst erlebt, als er einmal krank nach Floris gekommen war.

Die Frage, ob die gegebenen Ausführungen Lukas' wirklich auf persönliche Erinnerungen zurückgehen, läßt sich wohl auf kritischem Wege nicht lösen, auch die pragmatische Reflexion führt nicht zum Ziele. Erinnerungen scheinen allerdings zu Grunde zu liegen und man kann aus ihnen das Bild eines geistesmächtigen Mannes gewinnen. Aber einmal läßt sich an dem Umstand nicht vorbeigehen, daß die Synopsis nur Aufzeichnung eines Anonymus nach Angaben des Lukas ist, und dazu kommt die vielleicht damit zusammenhängende Erscheinung, daß bestimmte Angaben, welche das Skelett der Darstellung bilden könnten, durchaus fehlen. Es mangelt allerdings nicht ganz an chronologischen Angaben; die Zuverlässigkeit derselben unterliegt aber berechtigten Bedenken. Ein 1½jähriger Aufenthalt Joachims in fremden Klöstern, wie ihn Lukas angiebt, läßt sich nicht leicht denken. Immerhin sind jedoch die Anfangsabschnitte der „Erinnerungen“ wertvoller als ihre Hauptmasse. Daß Lukas Joachim Schreiberdienste gethan hat, kann nicht ganz nur erfunden sein; aber auch hier bleibt das Fehlen jedes Hinweises auf den Inhalt der joachimischen Schriftstellerei ein kritisches Bedenken. Oder sollten darin vielleicht die Einflüsse späterer Zeit zu erkennen sein, in der es unangebracht war, von demselben etwas verlauten zu lassen? Durch spätere Überarbeitung und Umformung ist jedenfalls die Hauptmasse des Aufgezeichneten gegangen, das den Abt und Mönch zu verherrlichen hat. Hier haben wir die Schablone der Heiligenlegenden, die kein Charakterbild giebt, sondern alles in kirchlicher Übermalung. — Ob sich aus der Synopsis ein Kern echter Überlieferung herauschälen

liefe, kann dahingestellt bleiben; denn selbst wenn es gelänge, fehlten die Mittel das Resultat zu erproben. Das Dunkel über Joachim vermag die genannte Schrift nicht zu lichten.

3. Noch weniger, so umfangreich es auch ist, das Werk des *Jacobus Graecus Syllenaeus*¹, eines Florener Mönches im 16. Jahrhundert, 1612 von ihm herausgegeben, Leben und Wunderthaten des Abtes umfassend. Es ist die Erinnerung des Ordens an den Stifter, aber schon die Jahreszahl zeigt, was von der Treue zu halten. Papebroche selbst unterzieht das Werk einer vernichtenden Kritik². An Bestimmtheit der Angaben mangelt es nicht; Vater, Mutter, Heimat, Jugendunterricht, Hofdienst, Wallfahrt und Eintritt ins Kloster wird mit behaglicher Breite vorgeführt. Der Vater war aus gutem Geschlecht, a Maurus mit Namen, seine Mutter Gemma; Geburtsort ist Caelicum, ein Flecken vier Meilen von Cosenza. Bis zum 14. Jahre wird der begabte Knabe in der Grammatik unterrichtet, dann verschafft ihm der Vater eine gute Stelle am Hofe des Königs — wer derselbe gewesen, weiß Jakobus nicht. Der Sohn verläßt aber die damit gewiesene Laufbahn, wallt zum heiligen Lande, wo er schon den Plan zu seinen drei Schriften entwirft; zurückgekehrt wird er Einsiedler im Grattithale, weist die Versuche der Seinen, ihn dem weltlichen Leben zurückzugewinnen, energisch ab, ein Zug, der fast in jedes Heiligen Leben vorkommt; dann tritt er als Mönch in Sambucina ein, dem Stammkloster von Curatium. Seine Hauptwerke verfaßt Joachim noch als Abt von Curatium, nicht weniger als 22 bezw. 28 weiß Jakobus aufzuzählen. Die Sehnsucht nach größerer Weltabgeschiedenheit bestimmt ihn zur Gründung von Floris, die ihm von den Genossen als *secessio* verübelt wird. Das Kloster erblüht jedoch, Kaiser Heinrich besucht selbst dort den Abt, der ihm Erfolg vorhergesagt hat. — Die Wunderthaten Joachims erheben auf Beachtung keinen Anspruch.

1) *Acta Sanct.* l. c. p. 94—124 ex M. S. Ferd. Ughelli ed.

2) l. c. p. 91.

Die Aufzeichnungen des Jakobus sind als Erinnerungen der Ordensgenossen Joachims zu denken, und es begegnet keinem Anstand, ihnen hinsichtlich persönlicher Notizen bis zu gewissem Grade Glaubwürdigkeit einzuräumen. Auch was sich auf die Gründung von Floris bezieht, mag gute Überlieferung sein. Aber schon das Schriftenverzeichnis¹ zeigt, wie weit man von kritischer Auffassung entfernt, die fehlerhafte Datierung von Geburts- und Todesjahr (1145 und 1214), wie die Erinnerung an die geschichtliche Wirklichkeit verfallen war. In die Reihe beachtenswerter Quellen tritt die Schrift des Jakobus aber insofern, als sie indirekt ein Zeugnis für die Bedeutung des Mannes abgibt; daß die spätere Zeit dieselbe vor allem auf das Gebiet des Wunderhaften und Mönchischen verlegt hat, kann nicht wunder nehmen, daß sie aber eine solche Verlegung nur mit einer älteren Überlieferung vornehmen konnte, leidet keinen Zweifel.

Es darf noch angefügt werden, daß die Schriften Joachims selbst auch als Quellen für die Darstellung seines Lebens zu gelten haben; so sehr darin in allem die Persönlichkeit des Verfassers zurücktritt, so findet sich doch wenigstens eine Bemerkung, welche biographische Verwertung zuläßt².

II.

Hinsichtlich des Geburtsjahrs Joachims wird man sich für 1130 entscheiden dürfen; die Datierung Jakobus' auf 1145 ist schon von Papebroche³ mit Grund abgewiesen worden. Das Todesjahr ist 1201 oder 1202; im September 1201 war Joachim noch am Leben, wie aus der neunten oben registrierten Urkunde hervorgeht; in einer vom Juni 1202 datierten Urkunde des Bischofs Richard von Tro-paeum⁴ wird als Abt von Floris schon Matthaeus erwähnt: so fällt Joachims Tod zwischen September 1201 und Juni 1202.

1) Acta Sanct. I. c. p. 103. 105.

2) Conc. lib. I, cap. 2, Bl. 3a.

3) I. c. p. 92.

4) Acta Sanct. I. c. p. 92.

Dafs er schon in der Jugend eine gute Bildung genossen haben mufs, erweisen die Schriften des Mannes; ihr Latein gehört zu den besseren des Mittelalters. Spuren besonderer Belesenheit treten allerdings nicht zu Tage, die naturwissenschaftlichen Kenntnisse gehen über das Mafs des Gewöhnlichen nicht hinaus¹. Dafs Joachim in jüngeren Jahren im heiligen Lande war, beweist Conc. Bl. 3a: videtis loca ista, o filii, in stagnum sulphureum nunc redacta; ego illa quondam florida et instar paradisi irrigari perspexi².

Dafs Joachim Abt von Curatium war, ist urkundlich sattsam belegt; dafs er Abt von Floris war, bedarf keines Beweises. Dafs letzteres nicht vor 1188 gegründet worden ist, ergibt das Schreiben des Papstes Clemens aus diesem Jahr.

Wichtiger als die einfachen Daten des Lebens sind einige Fragen, die sich von selbst dabei aufdrängen. Es ist die Frage nach dem Verhältnis Joachims zu Kaiser und Welt, zu Papst und Kirche und die Frage nach dem Zweck seiner Ordensgründung.

1. Vielseitig genug hat sich die Sage zum ersten Punkt geäußert, dem Verhältnis zu Kaiser und Welt. Schon die Synopsis des Lukas von Cosenza enthält die Geschichte, wie er die beichtende Kaiserin zu seinen Füßen knien läßt: aliter enim non debeo te audire³. In Palermo im Kloster des heiligen Geistes um Pfingsten soll sich das zugetragen haben; die Jahreszahl weiß auch Jacobus Graecus nicht zu geben⁴. Dafür einiges andere hierher Gehörige. Schon zur Zeit Wilhelms des Guten, im tiefen Frieden, habe der Abt Unheil und Heimsuchung prophezeit⁵; es habe sich erfüllt, als Clemens III. beide Sicilien mit Krieg überzog. Die zweite Erzählung fällt ins Jahr 1191, als Heinrich VI. Neapel einnahm. Joachim geht den König an und straft ihn wegen der grausigen Ungerechtigkeit gegen die Völker

1) Apocal. Bl. 54b.

2) Text wohl verdorben.

3) Acta Sanct. 1. c. p. 94.

4) l. c. p. 108.

5) l. c. p. 106.

Gottes; weil er andere vernichtet, habe sich nun die Vernichtung gegen ihn selbst gewendet (Seuchen im Heere); wenn sie nicht ablassen, werden sie bald alle also umkommen. Heinrich habe den Abt trotzdem sicher bis Palermo geleiten lassen, obgleich man unter seinen Kriegern hier und da den Ruf gehört: *quanta mala latent sub cuculla illa* ¹. Von jener anderen Weissagung Joachims, zu welcher er durch den Kaiser selbst aufgefordert wurde, als die Geburt des Erben in Aussicht stand, brauchen wir weiter nicht Notiz zu nehmen, da Papebroche selbst den Zusammenhang mit den in den letzten Jahren des Kaisers nach dem sicilischen Strafgericht angekommenen Verlästerungen der Kaiserin als der von der Sache ihres Volkes Abgefallenen nachgewiesen hat ².

Aber auch die übrigen Prophezeiungen verfallen der Kritik, so gläubig sie z. B. auch von Toeche ³ angenommen worden sind. Historisch ist allerdings der Zug des Kaisers gegen Neapel 1191, sowie die unglückliche Wendung der unter den günstigsten Umständen unternommenen Fahrt ins Normannenreich. Aber wenn auf Grausamkeiten des Kaisers hingewiesen wird, welche den verdienten Lohn gefunden haben, so liegt darin ein starker Anachronismus; denn erst von der Niederwerfung des sicilischen Aufstandes datieren die Klagen über Härte des Kaisers, welche einen Tadel desselben durch Joachim motivieren könnten.

Was sich an den Zug des Papstes gegen Sicilien anschließen soll, ist so unbestimmt gehalten, daß von irgendwelcher geschichtlichen Erinnerung dabei nicht die Rede sein kann.

Noch mehr ins Gewicht fallen dürfte jedoch folgende Erwägung. Die genannten Erzählungen, die sich aus anderen Stellen leicht noch vermehren ließen, ruhen alle auf der Annahme der Echtheit gewisser Schriften Joachims, welche allerdings die politische Tendenz seiner Prophetie erhärten, wie z. B. des Jeremias- und Jesaiaskommentars; aber

1) Acta Sanct. I. c. p. 108.

2) I. c. p. 93.

3) Toeche, Kaiser Heinrich VI. (1867), S. 197. 346. 467. 506 etc.

wie sie mit derselben stehen, so fallen sie auch mit ihr. Die Unechtheit genannter Schriften steht über jedem Zweifel. Sie weisen allerdings Joachim dem Kaisertum gegenüber eine oft feindliche Stellung zu; so sehr der Joachimismus nach 1200 dieselbe eingenommen hat, so wenig ist das für Joachim selbst nachzuweisen. Dafs Heinrich VI. sein Gönner war, beweisen seine und seiner Gemahlin Urkunden (s. o.); der Gedanke aber, als hätte er seine Zuneigung einem Manne geschenkt, der sich ihm an irgend einem Punkte seiner Staatsaktionen entgegenstellte, ist bei dem Charakter dieses Kaisers unbedingt ausgeschlossen. So fallen also jene Erzählungen, weil sie nicht den Zusammenhang mit dem historisch bezeugten freundlichen Verhältnis von Kaiser und Abt festhalten, vielmehr mit der späteren Auffassung Verbindung zeigen, welche davon nichts mehr gewußt hat. Dazu tritt eine Erwägung noch allgemeinerer Natur. Wir haben zu fragen, ob die Prophetie Joachims überhaupt eine derartige gewesen ist, dafs sie in die Berührung der Politik treten konnte. Nach den unechten Schriften ist die Frage bejaht, nach den echten jedoch zu verneinen. Man mag die Schriften des Abtes noch so sorgfältig durchgehen, Beziehungen auf reale Politik findet man darin so gut wie nicht. Wo er von der Zukunft redet, giebt er nicht Anschauungsbilder, die von der Gegenwart genommen in jene projiziert werden, sondern es geschieht immer mit Worten der biblischen Propheten, und nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt der Zukunftsbilder ist von ihnen entnommen. Diese Art ist dabei nicht etwa Joachim im Unterschiede von anderen Apokalyptikern eigen, sie findet sich vielmehr auch sonst. Wo sie sich aber zeigt, ist sie ein Beweis dafür, dafs die apokalyptischen Gedanken letztlich in etwas anderem wurzeln als in der Betrachtung ungewöhnlicher Zeitereignisse; wie sie für die Person des betr. Autors auch zugleich den Beweis ergiebt, dafs er ohne besondere Anteilnahme den Zeitereignissen gegenüberstand.

Derartiges scheint in der That bei Joachim der Fall gewesen zu sein. Er war wohl ein Mönch vom alten Schlage, der es mit der Weltflucht ernst genommen hat, dem nichts

ferner lag, als eine politische Rolle spielen zu wollen. In diese Richtung weist uns die Erzählung Lukas' von der Beichte der Kaiserin. Eine spätere Zeit konnte aber eine solche Haltung nicht mehr verstehen, um so weniger, je mehr die Joachimisten sich der Erkundung der Zeichen der Zeit zuwandten; so sah sie auch keine Fälschung, wenn man den „Propheten“ Joachim wie die israelitischen Propheten gegen Könige und Tyrannen seinen Spruch sagen liefs.

2. Wesentlich einfacher gestaltet sich die Untersuchung des Verhältnisses zwischen Abt und Papst. Wohl hat sich die Sage derselben auch bemächtigt und Joachim zum Richter und Gewissen einer entarteten Hierarchie gemacht. Doch hat sie dabei eine gewisse Zurückhaltung nicht abzulegen vermocht. Begreiflich genug. Denn ganz abgesehen von den späteren Verwickelungen der Hierarchie mit den Joachimiten ist in das Bewußtsein der Tradition eingedrungen, daß Joachim selbst schon hinsichtlich seiner Lehre Anlaß zum Anstofs gegeben hat; so sagt sie nur wenig über das Verhältnis von Abt und Papst. Bezeichnend ist es aber immerhin, daß eine Erscheinung wie der calabresische Abt mit Kaiser und Fürsten näher zusammengerückt werden konnte, als mit dem kirchlichen Oberhaupt; darin liegt nicht nur ein Urteil über Joachim, sondern auch über die Päpste selbst. Und zwar ein scharfes; läßt man sie doch einer bedeutenden Erscheinung der Kirche gleichgültig gegenüberstehen, weil sie nichts an sich hat, das sie für die Zwecke der Hierarchie verwendbar machte. Ohne es zu wollen, ist die Überlieferung zum Zeugen dafür geworden, wie einseitig das Papsttum im 12. Jahrhundert in der Wahrung der weltlichen Interessen, im Kampf gegen die rivalisierende Kaiser-macht aufgegangen ist.

Es sind zwei Urkunden von hohem Wert, welche das Verhältnis Joachims zum Papste klarstellen. Die erste das Schreiben Clemens' III. vom 6. Juni 1188; die zweite das Schreiben Joachims an seine Leser von 1200; beide zeitlich so weit auseinander, daß sie einen nicht unbedeutenden Zeitraum erleuchten.

Clemens weist darauf hin, wie Joachim auf Befehl und

Ermahnung des Papstes Lucius die Auslegung der Apokalypse und das Werk der Konkordie begonnen und mit Erlaubnis seines Nachfolgers Urbanus verfaßt habe. Er schließt daran die Ermahnung, er möge nun seine Arbeiten zu Ende führen, sodann in Rom sich der Untersuchung und dem Urtheil des römischen Stuhles stellen.

Die Bedeutung dieses Schreibens ist in der Hauptsache klar. Man erkennt die warme Wertschätzung, die der Papst für Joachim hegt; eigentümlich aber berührt der Schlusssatz ¹, der eine gewisse Schüchternheit des Verfassers, sein Werk zu veröffentlichen, überwinden soll, daneben aber doch den Mann und seine Bücher nicht sich selbst überlassen will. Klarzulegen sind die Motive dieses Vorgehens aus dem Schreiben selbst nicht; nur so viel läßt sich sagen, daß der Zweifel an der Orthodoxie Joachims nicht der Grund gewesen sein kann. Denn derselbe hat sich an das Psalterium decem chordarum angeschlossen, dessen das päpstliche Schreiben gar nicht erwähnt und wohl auch nicht erwähnen kann, da es erst nach 1188 verfaßt ist.

Joachims Schreiben selbst ist geeignet, das Angeführte zu bestätigen. Einleitend nimmt er darin Bezug auf die Mandate der oben genannten Päpste; er hat nun die Konkordie, Apokalypse, das Psalterium und einige kleinere Schriften wie die Traktate gegen die Juden und gegen die Feinde des katholischen Glaubens fertiggestellt. Es ist ihm aber wegen der Ungunst der Zeiten nur möglich gewesen, die erste seiner Schriften der Korrektur des apostolischen Stuhles vorzulegen. Sollte er nun sterben, ehe er der päpstlichen Aufforderung nachgekommen sei, so mögen seine Mitäbte, Prioren und Brüder diese Worte als sein Testament ansehen und seine vollendeten Werke oder was er noch vor seinem Ende schreibe, dem Examen des Papstes unterwerfen und ihn seiner Treue nochmals versichern.

Dem Schriftstücke läßt sich einmal der Katalog der

1) Si enim velis in abscondito retinere, diligenti cura perspicias, qua possis summi patris familias offensam de talento scientiae tibi commisso satisfactione placare.

Hauptwerke Joachims entnehmen; aus der Vergleichung mit dem Schreiben Clemens' geht hervor, daß das Psalterium und die beiden Traktate erst nach 1188 verfaßt sind. Auffällig ist die starke Versicherung der Devotion gegen den heiligen Stuhl und der Rechtgläubigkeit, in einer Form, daß man sich des Verdachtes nicht erwehren kann, sie müsse von irgend einer Seite her angezweifelt worden sein. Offenbar hat sich an das Psalterium damals schon der Vorwurf angeheftet, den die Lateransynode 1215 Can. 2 gegen einen Punkt der Trinitätslehre Joachims erhoben hat; daß die Synode auf sein Schreiben Bezug nimmt, beweist die Echtheit desselben, sowie die Beachtung, die es an maßgebender Stelle gefunden hat. — Weiter aber geht aus ihm hervor, wie viel dem Manne daran gelegen war, seine Genossen in der gleichen Stellung gegen Rom zu erhalten. Offenbar begann unter ihnen, verursacht durch die Gedanken des Meisters, eine kritische Tendenz gegen die höchste Stelle sich anzubahnen, und wir haben wohl hier den Beweis dafür, daß die über Joachim hinausgehende Bewegung, welche im Joachimismus später hervortritt, schon zu seinen Lebzeiten ihren Anfang genommen hat.

3. Schon Papebroche hat ¹ eine historische Untersuchung über den Florenserorden angestellt. Die Hauptdaten der Gründung und Geschichte sind darin in zuverlässiger Weise gegeben.

Vom Papste von der Administration von Curatium entbunden, sucht sich Joachim mit seinem Genossen Rayner im Sylagebirge bei Cosenza den Ort, eine Zelle zu gründen, am 18. Juli 1189 erstet sie. Andere schlossen sich an, so entsteht Kloster Floris, dem Evangelisten S. Johannes geweiht. Obenan steht als Gönner Kaiser Heinrich VI. Papst Cölestin bestätigt unter dem 25. August 1196 die Konstitutionen des Klosters; leider sind dieselben nicht erhalten, Jacobus Graecus hat vergeblich nach ihnen gesucht. Reiche Reliquienstiftungen treten ein; ein Billet Joachims an Kaiserin Constanze in diesem Betreff hat Papebroche abge-

1) Acta Sanct. I. c. p. 125 sqq.

druckt¹. Das Klosterleben ist streng; der Cistercienserorden erscheint dem Florenser gegenüber lax, urteilt derselbe Autor². Die Reihe der Äbte ist folgende: Joachim, Matthaëus 1202—1234, Sannes, Orlandus, Bernardus 1249, Gerardus, Guilielmus I. 1290, Nicolaus I. 1315, Guilielmus II., Marinus 1331, Joannes I. 1348, Petrus 1356, Joannes II. 1371, Nicolaus II. 1391, Hieronymus 1451, Carolus, Hippolytus, Joannes III., Evangelista 1470. In der Geschichte des Klosters fehlt es nicht an kritischen Ereignissen. Frühe äußert sich der Neid griechischer Mönche in Prozessen und Gewaltthaten³. Von 1470 an beginnt der Niedergang, bis 1570 die Mönche entfliehen, ein neues Kloster S. Maria de succursu gründen und sich dem Cistercienserorden wieder anschließen.

Nicht so lange, nur gegen 300 Jahre, meint unser Autor, habe der Florenserorden geblüht. Die Bemerkung, daß er in Kalabrien sich sehr ausgebreitet habe, wird durch Gregorius de Lauro bestätigt, der 35 Klöster aufzählt, ohne ihre Zahl damit erschöpft haben zu wollen⁴.

Von Interesse ist die Frage nach dem Zweck dieser Kloster- und Ordensgründung. Daß Joachim Floris gegründet habe, um für seine litterarischen Arbeiten Zeit zu gewinnen, ist eine schon von der Tradition abgelehnte Annahme; so sind innere Gründe maßgebend gewesen. Die Konstitutionen, die Joachim dem Papste vorlegt, sind, wie aus diesem Umstand hervorgeht, von der Benediktinerregel verschieden gewesen. Die Cistercienser haben die Niederlegung der Abtstelle in Curatium als Pflichtvergessenheit beurteilt⁵, das Generalkapitel von 1192 bestimmte, daß, wenn Joachim und Rayner bis zum Feste S. Johannis nicht zurückgekehrt seien, sie als Abgefallene angesehen werden sollen⁶. Erst 1570 erfolgt der Wiederanschluf der Florenser.

1) Acta Sanct. l. c. p. 126.

2) l. c. p. 125. 3) l. c. p. 127.

4) l. c. p. 125.

5) S. Engelhardt l. c. p. 38.

6) Statuta capituli gen. ord. Cisterc. 1192 bei Martène et Durand thes. IV, 1272.

Hat sich demnach Joachim absichtlich vom Mutterorden getrennt, so geben über die Gründe seine Schriften annähernd Aufschluß. In ihnen begegnen häufige Klagen über das Mönchtum seiner Zeit. In Conc. lib. IV, cap. 27 widmet er ihm im Anschluß an eine scharfe Rüge des Klerus ein Kapitel, das mit den Worten beginnt: quibus ne forte aliqui monachorum, quasi vel ipsi justi sint, insultare praesumant, audiant quid de eis in sequentibus. Dann wendet er Thren. 4, 7—8 auf sie an: non est differentia inter eos et homines saeculares . . . se ipsos non reficiunt lectionibus divinis, nihil se ostendunt habere de vita monastica praeter quam habitum exteriorem, et in modum ligni aridi desiccantur ab humore spirituali, non referunt fructum. Ebenso enthält cap. 39 desselben Buches schwere Vorwürfe. Sicut tunc pharisaei jactabant se coram hominibus de justitia sua, ita non nulli monachorum arbitrantur in religioso habitu et non potius in humilitate et charitate esse perfectionem justitiae etc. Darum muß auch das Mönchtum in der erwarteten Zukunft eine völlige Änderung durchmachen, ehe es der Träger des spiritualis intellectus sein kann. Necesse est, ut succedat similitudo vera apostolicae vitae (lib. IV, cap. 39). Es ist nun aber durchaus die Meinung Joachims, daß der neue Zustand der Welt aus dem Bestehenden sich heraus entwickelt, auch das Mönchtum der Zukunft ist nicht ohne Verbindung mit dem der Gegenwart. Dabei fällt sein Blick von selbst auf den Cistercienserorden; so sagt er von den fünf Cistercienserklöstern: in quibus status ipse tertius inchoatus esse videtur, licet processerit initiatio ipsius a beato Benedicto et secundum alteram rationem ab Helisaeo propheta¹. Namentlich der heilige Bernhard ist sein Mann, er wird alter Levi und alter Moyses genannt. Die fünf Hauptklöster des Ordens haben den Primat unter den anderen, wie die fünf ersten Stämme Israels vor den andern das Erbe empfangen. Damit ist ihnen offenbar eine bleibende Bedeutung zugesprochen.

So scheint sich zu ergeben, daß Joachim bei aller Klage über das weltlich gewordene Mönchtum doch dem Cister-

1) Conc. lib. IV, cap. 37.

cienserorden zugethan blieb, ja er hat ihn für den Orden der Zukunft gehalten; der heilige Bernhard ist der große Prophet, der kommen muß, ehe die Zeit der geistlichen Erkenntnis anhebt. So hat er mit seiner Neugründung auch nicht die Absicht verfolgt, den Orden der Zukunft zu gründen, vielmehr ist sein Schritt nur als Rückkehr zur strengen Observanz im Sinne und Geiste Bernhards zu beurteilen.

Es ist nicht viel, was sich an Material für das Leben des merkwürdigen Mannes hat zusammenstellen lassen, nicht genügend ein zusammenhängendes Lebensbild zu geben. Immerhin ergibt sich aber, daß Joachim ein angesehener, in seiner Art auch bedeutender Mann war. Über den Kreis seines Ordens ist aber seine Bedeutung zu seinen Lebzeiten nicht hinausgegangen. Vielmehr ist das erst so geworden, als seine Schriften zu wirken begannen; diese haben ihm rasch eine Gemeinde gewonnen, die seine Gedanken ausbaute. Dabei ist er aber von dem Lose aller Prophetie nicht verschont geblieben, daß Fälschungen an dieselbe ansetzen und daß diese in der Regel stärker wirken als die ursprünglichen Gedanken der Propheten.
